

SIMPLICISSIMUS

Monatlich vierteljährlich 1 Mf. 25 Pfg.
Post-Belegabgabe: 5. Nachtrag Nr. 6400 u.

Illustrierte Wochenschrift

Inserate: Die 5 gelb. Nonpareille-Zeile 1 Mf. 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechend hohen Rabatt.

(Alle Rechte vorbehalten)

Gefilde der Seligen

(Zeichnung von Th. Cs. Lehner)



„Nein, wir können Ihnen keine größeren Flügel geben. Sie haben kein kirchliches Begräbnis gehabt.“



„Was thut denn der Schuß da unter dem Glas, Herr Bürgermeister?“ — „Das ist mir eine teuere Reliquie. Da hat mir unsere allerhöchstherrliche föhnlige Hoheit allergnädigt aus Versehen auf den Stiel zu spuden gerührt, bei Bschßdero legtem Besuche unserer Stadt.“



Erster Maler: „Schau mal das wunderbare Blau!“ — Zweiter Maler: „Violett weißt du sagen —“ — Erster Maler: „Ich meine doch die grüne Diefel.“

anno 1827

Der Philhellene

anno 1897

(Fortsetzung von J. H. 489)



„Na, denn nich!“

Von Kurt Meier

Denken Sie sich, Frau Geheimrat, die alte Wladowsky ist tot.“
Wahre Mutter ließ die Arbeit sinken, ihre weichen, grauen Augen füllten sich mit Tränen.

„Die hat es sich recht verdient.“ meinte sie — dann jagte sie ängstlich fort: „So bekomme ich nur gleich eine ebenjo gute Frau her, in acht Tagen ist Wladislaw.“
„Ach, ja,“ seufzte Anna, die konnte was schaffen — trotz ihrer Jahre — eine Seele von Frau!“ — Mit diesem Stöhlerger nahm sie das Kaffeegeschäft zusammen und ging hinaus.

„Ist das etwa noch immer Frau na, denn nich?“, fragte ich.
„Ja, Mutter“, sagte meine Mutter etwas ungeduldig, dann wandte sie sich mit einem bewegenen, trübenden Blick zu mir: „Gewisslich ist es recht schön, wenn mir, nur an meine Arbeit zu denken; aber was willst du — ihr ganz ich es.“

Ich klickte den Dampf meiner Gigarre vor mich hin und sah auf den Abendhimmel — Frau na, denn nich? — sie hat's sich recht verdient — eigentlich verdient man sich das Leben und nicht den Tod — aber sie werden wohl recht haben. — Es war sehr still um mich — wir hatten sie recht gequält — ich — sie als ein ganz junges Ding bei uns war — höchst glücklich sie gewesen sein — sehr hübsch sogar, später konnte man das an der verrottenden, kleinen Alten nicht mehr sehen — Frauen und dem Vater beschließen alle sie schnell. — Damals war sie mit einem jungen Bierstücker verlobt, der es das Bier braute — ein Hienemann — er ließ mich immer auf seinen Schultern reiten, wenn er da war — mit einem großen, ledernen Scharfzell um, das hatte auf mich den größten Eindruck gemacht. —

Dann kam sie eines Tages mit verschämtem Gesicht zu meiner Mutter. Ihre Stiermutter wäre gestorben, um die war sie übrigens aus dem Haus gegangen, und sie müßte jetzt zu Watern zurück, der alle Watern wäre ganz allein. — Aber ich dachte, Sie wollten in einem halben Jahr heiraten, Marie“, fragte die Mutter. — Vater hat keine andere Wahl“, meinte sie. — Ich weiß nicht, was ich Ihnen davon sagen wollen — Sie können doch nicht gleich wieder fort?“ — „Na, denn nich?“ meinte sie und ging zu ihrem Vater — der Schatz wollte nicht auf den Tod des Alten warten — sie trennten sich.

Da kam eines Tages die überstürzende Nachricht: „Marie Strauß will einen Photographen heiraten.“ — Wir waren starr. Niedlich war sie ja — freilich damals schon ein hübsches passio — aber sonst die edle Werlincin, die immer im erlitterten Kampf mit mir und mich lag; aber es war wach, und wir bekamen ihn auch zu sehen. — Herr Wladowsky. In einem hübschen, schwarzen Kleid, sehr fein mit großen Ärmeln, und sie — ruhig wie immer; aber merkwürdig still. — Wir hörten nachher, daß Vater Strauß, ein ganz wohlhabender Tischler, die Verirat gemacht hatte — sie wollten bei ihm — und er hatte sein Atelier oben; ich glaube nicht, daß zu viel Kunden kamen.

Das Zimmer wurde ganz grau — ich sah den Rauch meiner Gigarre nicht mehr, und die Mutter ging mit schnellem Schritt hinaus.

Da wurde ihnen ein Kind geboren — ein Mädchen: Elvira Wladowsky. Die Mutter zieht sie schließlich Elza, zum großen Ärger ihres Mannes, der sehr stolz auf den schönen Namen war. Ich ließ sie noch in die höhere Töchterschule gehen — die Mut, als meine kleine Schwester gekloppt hatte, daß ihre Mutter unser Dienstbädchen gewesen. „Es ist nicht wahr, du sagst!“ und sie stampfte wütend auf den Boden, alle hübschen Klagen des Ärgers und der Schande über die Mutter wurden in dem Kindergeräusch wach, der Vater wiederholte ja auch jeden Tag: „Du darfst nicht so zum wie die Mutter werden.“ — Ich hör' noch eines Tages, und was das zwölfjährige Mädchen wütend rief: „Es heißt mich, mich!“ — Mutter — das ist ja nicht auszubalten — geh nur raus, wenn meine Schulfreundinnen kommen!“ — Und Marie sagte: „Na, denn nich“, ging hinaus und weinte im stillen.

Dann kam Elvira in ein Pensionat. Sie sollte Gelehrerin werden — sie war ein hübsches, feil aussehendes Mädchen mit herausfordernden, schwarzen Augen. „Die wird ihren Weg schon machen“, meinte der Vater — und sie machte ihn, denn nach einem halben Jahr verlobte sie sich mit dem Justizarzt Dr. Braun.

Die Mutter kam strahlend zu uns, jetzt war aller Kummer weggefallen, nun ihre Elvira einen hübschen Mann kriegte. „Er muß ihr doch fürchterlich gut sein“, meinte sie hell, „sonst hätte er ihr doch ja nicht genommen.“
„Na, wie gefällt Euch der Schwager?“ Mutter Wladowsky, die Elvira nicht sehr nach und hübsch gefunden“, fragte ich sie zwei Wochen später. — Meine Gigarre schmeckte bitter — ich warf sie weg. — Sie wurde verlegen, dann füllten sich ihre Augen mit Tränen und endlich kam es raus. Nicht mal wieder — ich durfte sie die Elvira — die war gleich zur Mutter ihres Bräutigams geschickt — sie mußte ganz mit ihrer Familie brechen. — „eigentlich hat er ja ganz recht“, schluckte sie, „ich ungeliebte Person würde ihr ja nur Schande machen — aber Wladowsky.“ — Mit dem hatte es auch einen harten Kampf geiegt — aber ist ihm der Schwiegerknecht mit einigen hübschen Schönen glücklich zurechte, dachte er das Opfer für das Glück seiner geliebten Elvira.“ — Vier einmal im Monat wollte die Mutter ihr Kind sehen. Es hieß: „Nein“ — wenn alles still wäre, würde die Elvira mal kommen. — „Na, denn nich“, meinte sie und saltete die Hände in ihren Schoß. Ihr Mann starb, nachdem er ihre paar Bräutigam durchgebracht hatte — und sie kam wieder zu uns — zum Waldchen.

„Wollen Sie jetzt wieder anfangen, Marie?“ hatte meine Mutter zweifelnd gefragt.

„Warum denn nich — ich kann soviel wie die Jüngste.“ —

„Aber nicht Ihre Tochter.“
„Ne, Frau Käthe“, meinte sie, und ihr freundliches Gesicht wurde plötzlich hart, „der bin ich ja nicht; aber nehmen Sie ich keinen Pfennig nich, eher geh ich betteln.“ — So blieb sie bei uns.

Ich sah die junge Frau Dr. Braun aber in Gesellschaft — zuerst wurde sie verlegen; aber es ist wahr, sie hatte sich vorzüglich adaptiert — ein reizendes Fräulein! — Am nächsten Tag sah ich Mutter Wladowsky am Waldschiff stehen.

„Ich habe die Elvira gesehen“, sagte ich. Sie sah mit erwartungsvollen Augen zu mir an und ließ jedes Wort meiner Beschreibung auf, dann trösknete sie sich die Hände an ihren großen Schürze und holte eine in verschiedene Wogen eingewickelte Photographie hervor.

„Das hat sie mir geschickt, sie ist doch gut“, meinte sie stolz — es war Elvira mit ihrem ersten Kind, seit an die Brust gedrückt, ein Bild des reinsten Mutterglücks.“

„Ob sie dem Mädchen wohl auch mal zu schief sein wird, Mutter Wladowsky?“

„Sie sah mich mit entsetztem Gesicht an.“

„Was denken Sie hin, Herr Doktor“, sagte sie, „ich wünsch' ihr nichts Böses,“ und indem sie wieder zu wachen anfing, murmelte sie noch einmal:

„Ich gewiß nich.“

Wir plauderten zum leichtenmal miteinander, als ich sie während ihrer Krankheit besuchte. Sie lag ganz allein in dem kleinen Zimmer. Ich ließ mich zu ihr.

„Schnell. Sie eigentlich, was aus Ihrem Bierstücker geworden ist,“ fragte ich sie plötzlich.

„Ne“, antwortete sie; aber dann überlag ihr Gesicht ein Furchenreich und sie lag ganz still.

„Es war doch ein richtiges Glück, daß sie ihm dann nicht nahm“, meditierte ich weiter. „Sie haben eigentlich überhaupt viel Glück gehabt, Mutter Wladowsky.“

„Sie sah mich groß an, dann schloß sie die Augen und seufzte.“

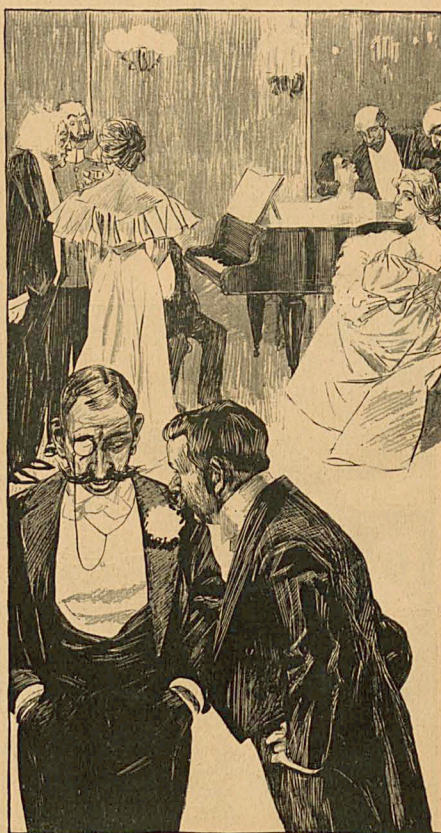
„Ja, ja, der liebe Gott hat's wohl recht gut mit mir gemeint.“ —

„Und nun war sie tot — vor ihrem Einjährigen hatte sie noch zur Tochter geschickt, sie wollte ihr Entsetzen doch einmal vor dem Erben sehen. Aber die Frau Doktor hatte Besah — es wußte heut' nicht — es würde wohl nicht so schlimm sein — morgen. „Na, denn nich“, hatte sie leise gesagt, das Gesicht zur Wand gedrückt — und alles war vorbei.“ Sie hatte es sich verdient.“

„Es war Nacht geworden, da kam meine Mutter mit der Lampe. „Ob wohl Frau Dr. Braun morgen aus dem Diner ist?“ fragte sie. — Sie war da.“

Resignation

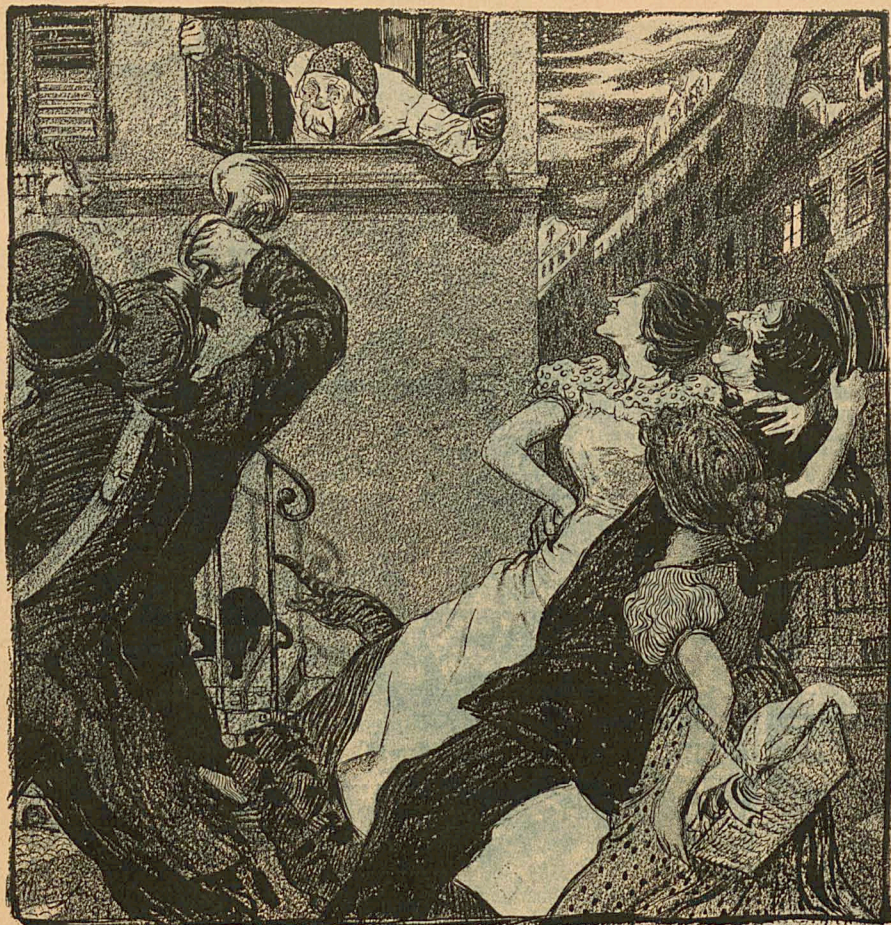
(Zählung von E. Eber)



„Hat sie dir denn wirklich einen Korb gegeben?“ — „Eigentlich ja, denn sie sagte mir, sie wollte warten, bis ich sie erzählen könnte.“

Nachtwandler

(Fortsetzung von H. M. Ebbel)



Trommler, lass dein Kalbfell klingen
Und Trompeter, blas darein,
Dass sie aus den Betten springen,
Mordio, Michel! Mordio! schrein.
Tuut und Trumm, Tuut und Trumm,
Zipfelmützen rings herum.

Und so geh ich durch die hellen,
Mondeshellen Gassen hin,
Fröhlich zwischen zwei Mamsellen,
Wäscherin und Plätterin,
Links Louischen, rechts Marie,
Und voran die Musici.

Aber sind wir bei dem Hause
Das ich euch bezeichnet hab',
Macht gefälligst eine Pause
Und seid schweigsam wie das Grab.
Seht und hm, seht und hm,
Sachte um das Haus herum.

Meine heftige Henriette
Wohnt in diesem kleinen Haus,
Lärmen die wir aus dem Bette,
Kratzt sie uns die Augen aus.
Seht und hm, seht und hm,
Sachte um das Haus herum.

Lustig wieder, Musikanten,
Die Gefahr droht nun nicht mehr,
Trommelt alle alten Tanten
Wieder an die Fenster her.
Tuut und Trumm, Tuut und Trumm,
Zipfelmützen rings herum.

Ja, so geh ich durch die hellen,
Mondeshellen Gassen hin,
Fröhlich zwischen zwei Mamsellen,
Wäscherin und Plätterin.
Links Louischen, rechts Marie
Und voran die Musici.

Gustav Falke